

Jazzkönig PAUL WHITEMAN spielt auf

Text und Zeichnungen
von Henry Major (Hollywood)

Auch in einer Republik muß es wohl Könige geben. Die amerikanischen Könige werden nicht vom Volk gewählt: der „Publicity man“ ernennt sie, das Volk bestätigt sie nur. Alle Zweige des Geschäftslebens haben ihre eigenen Könige; Rockefeller ist König in Öl, Schwab in Stahl, Ford in Autos. Jeder ist ein „Selfmade-König“. Für die amerikanische Demokratie ist nichts bezeichnender als die Tatsache, daß auch ein Künstler König werden kann. Paul Whiteman, der sich noch immer der „alte, dicke Geiger“ nennt, ist der König des Jazz, „King of Jazz“. Er ist zwar nicht alt, erst neununddreißig, dick dagegen ist er wohl. Als er zeigte, wie klein er war, als er anfing, Geige zu spielen, konnte ich nicht umhin, ihn zu fragen, wie breit er damals war. Seine rundliche Figur ist heute die populärste von Amerika, sein kleiner spitzer Schnurrbart wurde die Schutzmarke des Jazz.

Paul Whiteman hat keinen Mitschuldigen gehabt. Sein Vater war Hauptinspektor der Schulen von Denver, seine Mutter sang in Kirchenchören. Der junge Paul entschloß sich trotzdem, bei der musikalischen Laufbahn zu bleiben und die Musik zu revolutionieren. Sein Gewissen wurde durchaus nicht gepeinigt von der fast nebensächlichen Tatsache, daß er die großen Meister der Musik innig liebte. Das stärkte höchstens seine Leidenschaft für das Waffensammeln. Er schoß nie auf die Meister der Musik, er zielte nur ab und zu darauf. Neben seinen musikalischen Instrumenten besitzt er 122 Waffen. Außer diesen Waffen züchtet er noch siame-

sische Katzen und kleine Pinscher, allerdings nicht für musikalische Zwecke. Seine Waffen sind nicht geladen, die Musikinstrumente dagegen höchst explosiv. Er besitzt alle nur erdenklichen Instrumente — nach der Zirkusvorstellung kann man sie besichtigen.

Er wußte sehr gut, daß Amerika etwas Neues brauchte. Die puritanischen Traditionen liebt man hier auch deswegen nicht, weil sie alt sind. So warf Paul Whiteman seine Augen auf den Jazz, der damals noch das Stiefkind der Künste war. Er nahm das Kind in Pflege, gab ihm Namen und Geschlecht und lehrte es Purzelbäume schlagen. Für die Erziehung des Kindes verlangte er von niemandem Geld. Er hätte auch nichts bekommen, da das Balg gar zuviel plärrte und raunzte.

Es drückte also, da er ja die Folgen für dies Tun auf seinen eigenen Kopf oder besser noch auf seinen eigenen Bart nahm, niemanden die Verantwortung dafür, daß Paul Whiteman eines Tages ein verwegenes revolutionäres Orchester anwarb und es auf der Varietébühne dem Publikum gegenüberstellte. Womit die lange verdrängten Veitstanz-Rhythmus-Gefühle besagten Publikums mit einem Schlage ausgelöst wurden. Über Nacht war die Karikatur Paul Whitemans allbekannt: Die Flappers fingen an, spitze Schnurrbärte à la Whiteman zu tragen, die Männer nahmen Unterricht im Dickwerden, und jeder fing auf einmal an zu lärmern.

Er spielte dann mit seinem Orchester in dem Schönheitspflege-Varieté-Theater eines gewissen Ziegfeld. Das Ziegfeld-Theater ist kein Kulturinstitut zur Pflege